

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fars Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulz.

Nr. 60 (1. Blatt)

Montag, den 12. März 1917

45. Jahrgang

Rege Feuerertätigkeit im Westen.

In der Champagne starke französische Angriffe abgewiesen. — 1000 Russen bei den Angriffen im
Wolbangebirge gefangen. — Gute Erfolge des U-Bootkrieges und deutsche Minen in allen Meeren.

Kämpfe an der Westfront.

(W) Bei der Höhe 185 entspannen sich erneute
hartnäckige Kämpfe. In einem glänzend vorge-
tragenen Angriff gelang es den Deutschen, die
Champagne-Fe. mit den anschließenden Grabenstücken
zurückzuwerfen. Die Franzosen legten darauf ein
mehrfachiges Feuer auf die verschlossenen Graben-
rinnen, und in einem todsüßigen Gegen-
angriff gelang es ihnen, sich in diesem Teile, sowie
in einzelnen Grabenstücken des vordersten Grabens
am Südwesthänge der Höhe einzunehmen. In diesen
wechselvollen Kämpfen verloren sie außer schwer-
en bintigen Verlusten einen Offizier und
55 Mann an Gefangenen. Der deutsche Vortritt im
Courrières-Walde, der, wie gemeldet, 6 Offiziere
und 200 Mann an Gefangenen einbrachte, wurde
nach harter Artillerievorbereitung unternommen.
Heftigste Kämpfe brachen die Sturmabteilungen in
die französischen Gräben ein. Wo die Verteidiger
Widerstand leisteten wurden sie niedergemacht.
Die übrigen waren die Gewehre von sich und
griffen eilig die Flucht, so daß die Sturm-
truppen ungehindert die feindlichen Stellungen zer-
störten und die Unterstände sprengten konnten.
Weiter keine Vorstöße wurden mit bestem Er-
folge bei Méry und in der Gegend von Brunay
gemacht. Die insgesamt 29 Gefangenen eintrugen.
Feindliche Erkundungsvorstöße scheiterten in der
Gegend von Bucquoy südlich der Ancre und in
der Gegend von Abcourt. Hier verloren Engländer
und Franzosen 20 Gefangene und zwei Schnell-
schützen. Bei diesen Vorstößen erlitten die
Franzosen empfindliche Verluste. An einer
entschieden Stelle südlich der Ancre, wo die Eng-
länder vorübergehend in ein deutsches Grabenstück
gegriffen waren, ließen sie 20 Tote zurück.

Der französische Bericht.

Am 9. März berichtete der 2. März nachmittags:
Nach neuen Nachrichten ist der gestern von
unseren Truppen zwischen der Butte de Meunil
und Maison de Champagne ausgeführte Angriff
glänzend geglückt. Trotz des Schneesturmes, der
den Marsch erschwerte, nahmen unsere Truppen
die Stellungen des Gegners auf einer Front von
100 Metern in einer Tiefe von 600-800 Metern.
Wegen Abend versuchten die Deutschen einen
heftigen Gegenangriff auf den linken Flügel des
Maison. Nach erbittertem Granatkampf
wiesen wir den Gegner ab: er erlitt hohe Ver-
luste. Wir machten 136 Gefangene, darunter
3 Offiziere. Auf dem linken Maasufer schützten
zwei feindliche Angriffsvorposten gegen einen
Graben bei dem Woodcourt-Walde in unserem
Feuer. Auf der übrigen Front Befestigung
mit Unterbrechung. — Der Bericht vom Abend:
In der Gegend von Courrières (südlich von
Maison) und bei Auberville drangen unsere Ab-
teilungen an mehreren Stellen in die feind-
lichen Schützengräben, wo wichtige Verstärkungen
angeordnet wurden. Im Laufe dieser Aktion
machte wir ungefähr 20 Gefangene. Im Ab-
schnitt von Maison de Champagne haben die
Deutschen dreimal heftige Gegenangriffe gegen
die gestern von uns zurückgenommenen Stel-
lungen ausgeführt. Unser Feuer, sowie
das Feuer unserer Maschinengewehre haben über
all die Anstrengungen des Gegners gebrochen,
den sich zurückzog und eine große Zahl von
Toten auf dem Gelände ließ. Unterbrechung ma-
chen wir Fortschritte und nahmen im Laufe des
Tages neue Gräben an der Straße Butte de
Meunil-Maison de Champagne. Die Gesamtzahl
der von uns in dieser Gegend gemachten Ge-
fangenen ist auf 170 gestiegen, darunter 4 Offi-
ziere. Der Artilleriekampf war in der Gegend
Courrières-Maisoncourt und des Courrières-Waldes
stetig heftig. Sonst war der Tag überall
ruhig.

Der englische Bericht.

Am 9. März berichtete der 9. März: Der Feind
unternahm gestern nach heftiger Beschichtung
fünf Heftangriffe auf unsere Gräben nördlich von
Bulverghem und wiederholte seinen Angriff
heute morgen. In allen Fällen gelang es nur
einer Abteilung, in unsere Gräben einzudringen,
während die anderen von uns erfolgreich zurück-
getrieben wurden. Der Feind ließ 20 bis 30 Ver-
wundete, von den übrigen werden 20 bis 30 ver-
misst. Wir drangen in die feindlichen Linien
südlich von Wadges ein, beschädigten die Unter-
stände, brachten dem Feinde viele Verluste bei
und kamen mit einigen Gefangenen und zwei
Maschinengewehren zurück.

**Französische Beunruhigung über
die Pläne der deutschen Heeresleitung**
Die Pariser Militärfachblätter lassen sich nicht wie-
der eine gewisse Beunruhigung über die Pläne

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 10. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Ancre griffen die Franzosen Teile
unserer Gräben bei Laucourt südlich von
Crapeanne an. Sie wurden im Handgemenge
geworfen. 12 Gefangene blieben in unserer Hand.
— Südlich von Reims hielten unsere Stoß-
trupps 14 Mann aus den feindlichen Linien. —
In der westlichen Champagne gingen beiderseits
von Broisnes Russen, geführt von französischen
Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An
einigen Stellen eindringende Abteilungen wurden
durch Gegenstoß vertrieben. — Südlich von Ri-
pant entspannen sich westlich der Champagne-
ferme, die mehrmals den Besitzer wechselte,
neue Kämpfe, die keine wesentliche Veränderung
der Lage herbeiführten. Dort wurden von uns
55 Gefangene einbehalten. — Auf dem West-
ufer der Maas blieb am Walde von
Théveny ein französischer Vorstoß erfolglos. —
Südlich der Maas brachen unsere Sturm-
abteilungen in den Courrières-Wald ein
und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2
Maschinengewehren zurück. Der Rest der fran-
zösischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangen-
nahme durch eilige Flucht. — Auch bei Flirey
zwischen Maas und Mosel gelang eine Sturm-
truppenunternehmung wie beabsichtigt. Dabei
wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger jochten sechs feind-
liche Flugzeuge und zwei Fessel-
ballons ab. Durch Abwehrfeuer wurde ein
gegener Flieger zum Absturz ge-
bracht. — Seemacht Freiherr von Rich-
thofen blieb zum fünfundzwanzigsten
Male Sieger im Luftkampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang. — Die
Zahl der bei der Erstürmung des Magnaros ge-
machten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offi-
ziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Ma-
schinengewehre und 5 Minenwerfer.

Der deutschen Heeresleitung durchblicken, so Pol-
heide nach im Fingern, der auf einige beachtenswerte
Vorgänge hinweist, indem er schreibt: Es ist
möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch
erneuerten Kriegsführung gekommen ist. Meines
wenn auch widerwillig und nicht ohne boshafte
Ausfälle, die Heilbrunngraben Hindenburgs und
Ludendorffs hervor, den er den bei weitem demerken-
swertesten deutschen General dieses Krieges nennt.
Er schreibt: Unter Bewahrung der berühmten Tradi-
tionen des Moltkeschen Generalstabes hat er mit
voller Sorgfalt und ohne Überforderung und Ver-
zögerung den rumänischen Feldzug vorbereitet. Dies
ist ein Mann, für den die Lehren des Krieges nicht
verloren sind. Wir haben einen fürchtbaren Feind;
der Mann ist hart, erbarmungslos, aber faul. Er
hat nicht das Vorurteil der Bornheimlichkeit der Offen-
heit, noch verkennt er, daß das letzte Wort der
militärischen Kunst sei, die Armeen in betonierten
Unterständen und Schützengräben zu vergraben.

„Neunundzwanzigmal.“

Unter der Überschrift: „Neunundzwanzigmal.“
bespricht die „Nordd. Allg.“ die
Grundgebäude der Sorbonne am 7. März und
bemerkte u. a.: Die Einzelheiten des Aufbaus
sind von keinem Belang. Viviani hat
auch diesmal wieder die Dreifachheit gehabt,
die Maßgabe Elia-Bohringens an Frankreich
als selbstverständlichen und wesentlichen Be-
standteil des künftigen Friedens zu bezeichnen.
Aber das ist weiter nicht zu verwundern; wenn
das dem Weisheit nahe französische Volk
auch noch zu einer letzten Kraftanstrengung auf-
gerufen werden soll, bedarf es natürlich des
Winkes mit diesem köstlichen Siegespreis. Es

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 10. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Bei günstigem Wetter im Ancre-Ge-
biet Vorfeldgefechte, in der Champagne
abends auflebende Gefechtsaktivität. — Im
Osten nichts Besonderes.

W Großes Hauptquartier, 11. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ancrefront
kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und
bei Zries zu Infanteriegefechten, nach denen
die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Haupt-
stellungen auswichen. — Zwischen Ancre und Dije
blieben nach heftigen Feuer einsetzende französische
Vorstöße erfolglos. — In der Champagne er-
neuteten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen
unsere Stellungen auf dem Südhänge der Höhe
185 und beiderseits der Champagne Fe. Sie sind
trotz erheblicher starker Kräfte und erheblicher
Munition überall blutig abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich begrenzten Abschnitten lebte zeit-
weilig die Gefechtsaktivität auf. — An der
Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 11. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

An der Ancre, zwischen Ancre und
Dije, in der Champagne und beiderseits
der Maas war die Feuerertätigkeit lebhaft. —
Aus dem Osten ist nichts Besonderes ge-
meldet.

Ist auch ganz richtig, wenn einer der späteren
Medner versichert, es werde sich niemals mehr
eine glücklichere Gelegenheit dazu finden. Wenn
Frankreich die alten deutschen Lande zum zwei-
ten Male an sich reißen will, muß es in der
Zeit jetzt geschehen oder nie. Da müssen die
verbrecherischen Urheber dieses Krieges, die
ihren und Frankreichs Zusammenbruch vor sich
sehen, das Meiste daran setzen und ihrem
durchlöthenden Worte immer noch leicht zu be-
einflussenden französischen Volke jetzt zurufen:
„Jetzt ist der Augenblick, jetzt oder nie!“ Uns
läßt das völlig gleichgültig, denn wir wissen
genau, daß das nie geschehen wird. Im übrigen
könnte man es vielleicht bemerkenwert
finden, daß Herr Viviani ziemlich sorgfältig
von der in die Ferne gerückten Niederlage
und dem nahe kommenden Siege gesprochen
hat. Man hat bei ähnlichen Anlässen den
Mund schon erheblich voller genommen und
der Wahrheit noch stärker ins Gesicht geschla-
gen. Unter den in der Sorbonne gesprochenen
Sätzen ist aber noch einer, der aus den mehr
oder minder gebrauchten Phrasen wie ein Blitz
herdortleuchtet. Der Sabasbericht läßt Zweifel
darüber, wer von den drei illustrierten Rednern
die wunderbare Feststellung gemacht hat, daß
der deutsche Erbfeind seine ruchlosen Eigen-
schaften nicht erst neuerdings an den Tag ge-
legt, sondern daß er sich im Laufe der Jahr-
hunderte bereits neunundzwanzigmal auf
Frankreich gestürzt habe, aber, wie es nun ge-
wesen sein mag, unser Schicksal an gesägten
Worten ist durch ein köstliches Kleinod berei-
chert. Der geschichtskundige Medner geht offen-
bar mit der ganzen Bewusstheit und Ge-

lehrtheit des Forschers zu Werke. Großmütig,
wie der Franzose ist, hütet er sich außerdem,
selbst dem Feinde Unrecht zu tun. So bleibt
es denn bei neunundzwanzigmal. Schließ-
lich genügt ja auch dies schon, die Engländer
gedult zu kennzeichnen, mit der Frankreich den
ewigen Unruhestifter, den feindlichen Nachbarn
durch die Jahrhunderte hindurch ertragen hat,
und es ist wahrscheinlich an der Zeit, daß dem
herausragenden und bestbelehrenden Vertre-
tern dieser unbegreiflichen Langmut, einem Aus-
zug XIV., einem Napoleon, in den Herren
Deschanel und Genossen der Räder ersicht.
Ein deutsches Volk ist im Grunde nicht un-
dankbar gegen ein so schmerzvolles Zwischen-
spiel, das auch um den vergrößerten Mund
ein Lächeln spielen läßt; aber die Sache hat
doch auch eine ernste Seite, weil sie uns wie-
der einmal einen tiefen Blick in die französische
Vollstreckung zum läßt. Zu derselben Zeit, wo
wir von Angriffen und Enttäuschungen erheben
über die schamlosen und unüberhörten Mißhan-
dlungen, denen unsere Kriegsgefangenen in
französischen Händen ausgesetzt sind, erkennen
wir jetzt wieder, daß uns eine abgrundtiefe
Kluft von dieser Seele trennt, für die Lüge
Wahrheit ist und der Gemeinheit zum Goldenen
tume wird, sobald die Leidenschaft die Gemüter
erhitzt. Gewiß haben unsere siegreichen Fahnen
schon oft auf den Schlachtfeldern Frankreichs,
ja von den Zinnen seiner stolzen Paläste
und Festungen geweht, gewiß haben wir dem
hochmütigen und eingebildeten Volke der
Erde unsere militärische Überlegenheit schon
des öfteren blutig auf den Rücken geschrieben,
aber darum bleibt die Politik Frankreichs dem
deutschen Nachbar gegenüber doch durch Jahr-
hunderte hindurch eine ununterbrochene Kette
von Herausforderungen und Gewalttätigkeiten.
Mit diesem Griffel hat die Weltgeschichte
das furchtbare Elend verzeichnet, mit dem die
Krautzüge französischer Herrschaft und Länd-
er deutsche Länder heimgesucht, blühende Flu-
ren verbrannt, Menschenglück, das sie auf ihrem
Wege fand, unter ihrem brutalen Fuße zer-
tritten haben; noch tönt der Mordbrennerbefehl:
Bruler le palatinat, beispiellos durch die
Geschichte, noch ist die „Hölleberg de la de la“
ein bereitetes Denkmahl französischer Geistes.
Jahrhunderte lang war Deutschland der un-
glücklichste Schauplatz für alle Verirrungen
französischer Ehrgeizes, und nun folgt ein er-
leuchteter Mann und befehrt uns, daß es
Deutschland gewesen ist, das sich neunund-
zwanzigmal auf Frankreich gestürzt hat.
Wahrlich, mit diesem Worte hebt ein neuer
Abschnitt, wo nicht der Weltgeschichte, so doch
der geschichtlichen Erkenntnis an, aber wenn
Franzosen und Engländer vor dem Denkmahl der
Jungfrau von Orleans in Rouen sich verbrü-
dern, warum sollte die in der Sorbonne ver-
samelte Welt nicht gläubig finden bei die-
sem Wort, das nichts lernt und alles vergißt?

Ein wichtiges Dokument.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
veröffentlicht eine Nachbildung des französi-
schen Ausweisungsbefehls aus Paris
vom zweiten Mobilisierungstage. Darin wird
Paris ausdrücklich als besetztes Lager
bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß auf dem
oben schon vor dem Kriege hergestellten Vor-
druck des Ausweisungsbefehls nur die Staats-
anrede der Deutschen, der Kaiser, und die
und die Anrede des Reiches, der Kaiser, und
vom Reich also eine längst beschlossene Sache
war: der französische Regierung bereits
im Frieden bekannt war.

Schwere Erschütterung des Kabinetts Briand.

(TU) Die Abstimmung in der französischen
Kammer vom Freitag hat dem Kabinett Briand
mit Mähe eine Mehrheit von 15 Stimmen ge-
bracht und damit zu einer schweren Erschütterung
des Ministeriums geführt. Die Stellung des
Ministeriums, dessen Mehrheit im Laufe der
letzten 1 1/2 Jahre langsam zerbröckelt ist, ist jetzt
ebenfalls derartig schwach und unsicher, daß
jeder Tag das Kabinett in die Minderheit setzen
kann. Für Briand besonders bedrohlich ist der
Zug, den die Opposition nach dem Kabinett
dem bisherigen Minister ansetzt. In den Begreif-

Nr. 59

1917

schickte von Frau Gräfin...
mon nicht in Ungleich...
Die größte heile...
schickte hinaus — sie...
„Ein Unglück“...
...in — so...
...von Frau Gräfin...
...mon nicht in Ungleich...
...Die größte heile...
...schickte hinaus — sie...
...„Ein Unglück“...
...in — so...
...von Frau Gräfin...
...mon nicht in Ungleich...
...Die größte heile...
...schickte hinaus — sie...
...„Ein Unglück“...
...in — so...
...von Frau Gräfin...

Rätsel und Spiel.

Feiner Regierung gehören jetzt 33 Sozialisten, also die Mehrheit der sozialistischen Partei, 140 Mitglieder der bürgerlichen Linken und 11 der Rechten. Die Opposition wirkt Brand vor, die jetzt durch den Tauchbootkrieg entstandenen Schwierigkeiten nicht vorhergesehen zu haben, sie auch jetzt noch optimistisch zu beurteilen, das Volk durch das Gerede der Presse und durch die Zensur über den wahren Ernst der Lage zu täuschen und radikale, ernste Wirtschaftsnahmen durch schöne Artikel und Reden zu ersetzen.

Amerika soll die Befreiung Belgiens übernehmen.

(W) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zitiert aus einer Rede Lord Northcliffe: Wenn es zum Kriege zwischen Deutschland und Amerika käme, so wäre es wünschenswert, wenn die Amerikaner einen bestimmten Teil der Kriegsführung übernahmen, beispielsweise die Befreiung Belgiens. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: das ist eine fonderbare Behauptung von Northcliffe. Gerade um Belgien zu befreien und aus keinem anderen Grunde hat England Deutschland den Krieg erklärt, und jetzt sollen die Amerikaner es tun.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Antliche Meldung vom 10. März.)

Definitiver Kriegsschauplatz

Bei dem vorgestrigen Angriff auf Söbke-Magars wurden 13 Offiziere, 991 Mann gefangen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, ein Granatenwerfer, viel Munition und Kriegsgüter. Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe und die Fliegeraktivität waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Gärz wurden ein Caproni, der nächste St. Andrae niedergelassen, von unserer Artillerie zerstört. Auf der Cima di Bocca, südlich des San Vellegrino-Tales, drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneefelder in die feindlichen Stellungen ein und machten einen Dillzer und 30 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat Gefechte, sonst unbedeutend.

(Antliche Meldung vom 11. März.)

Definitiver und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Artillerie- und Fliegeraktivität hielt namentlich in einzelnen Abschnitten an der italienisch-österreichischen Front auch gestern an. In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger Triest, Maggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Der russische Bericht.

Antlicher Bericht vom 9. März: Westfront: Am 8. März griff der Feind in der Richtung auf Mitau in der Flak-Gegend nach Artillerievorposten in Stärke von ungefähr zwei Kompanien an. Er wurde durch unser Feuer in die Ausgangsgraben zurückgeworfen. In der übrigen Front gegenwärtige Beschäftigung von Erkundungsabteilungen und Aufklärern. Rumänische Front: Der Gegner griff unsere Stellung nordwestlich von Olina an und bemächtigte sich dreier Höhen. Unsere Truppen machten Gegenangriffe. Westlich von Olina waren wir einen Angriff des Gegners zurück. In der übrigen Front Gewehrfeuer. Kaukasusfront: In der Richtung auf Sivas, 40 Werst westlich von Erzincan, griffen unsere Aufklärungsabteilungen die Türken bei Mirzonli an und bemächtigten sich ihrer Verteidigungsstellungen, zerstörten diese, sprengten Patrouillen und Granatenlager in die Luft und setzten mit 38 Wessars in ihre Linie zurück. In der Richtung auf Sattis, südlich des Urmia-Sees, richteten unsere Patrouillen in diesem Gebiet 25 Werst südwestlich von Sattis vor. In Bulgarien: Ein Geschwader unserer Flugzeuge überflog den Bahnhof Soli, westlich von Smorgon, und warf Bomben ab.

Der bulgarische Bericht.

Antlicher Bericht vom 10. März: Magdonische Front: Schwache Artillerietätigkeit an der gesamten Front: in der Gegend der Bitola und Wlogna Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. In der Ebene von Serres Patrouillengefechte. Eine englische Kompanie mit Maschinengewehren versuchte nach Artillerievorposten auf Tschifit Tschifit südlich von Serres vorzurücken, wurde aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. Im Wardar-Tal und an der Küste bei Orfano Fliegeraktivität. Rumänische Front: An der gesamten Front zwischen Galaz und Sulina beiderseitige Fliegeraktivität. Wir schossen durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug ab, das brennend am linken Ufer des St. Georgs-Kanal nordöstlich von Tulcea abstürzte.

Bulgarien rechnet auf baldigen Frieden.

(B) Der Vizepräsident der Sobranje, Dr. Montschilow, äußerte sich einem Ausfrager gegenüber über die Friedensfrage. Die Unterbindung des freien Verkehrs zur See, so sagte Dr. Montschilow, müsse für die Entente von katastrophaler Wirkung werden. Was kann England ohne die reichen Zufuhren von auswärtigen nach zwei Monaten beginnen? Was macht Italien ohne Steinkohle? Wenn man außerdem noch in Erwägung zieht, daß diese Mächte Menschen und Material unbedingt zu Wasser transportieren müssen, dann wird man die unter ihnen herrschende Panik erst richtig beurteilen. Als erste Folge wird die Verzögerung ihrer großen Frühjahrsoffensive eintreten. Von diesen Erwägungen ausgehend, bin ich seit davon überzeugt, daß der Friede nicht fern ist, und daß er von den Mittelmächten aufgelegt werden wird. Es gibt keinen Bulgaren, der daran zweifeln würde, selbst unsere Bauern sagen: Deutschland

tann... kommen, keineswegs aber Italien ohne Kohle.

Was will der Zar?

(B) Nach einer Meldung der „Nietich“ tritt in Petersburg politischer Kreise die Behauptung, daß demnächst eine Zusammenkunft der Staatsoberhäupter des Viererbundes stattfinden werde, mit großer Bestimmtheit auf. Wo und wann die Zusammenkunft stattfinden soll, wird nicht gesagt. Die Anregung zu dieser Zusammenkunft soll vom Zaren ausgegangen sein.

Die Leiden der verschleppten Ostpreussen.

Am 1. März sind in Stockholm etwa 110 deutsche Frauen und Kinder eingetroffen, die seit Anfang des Krieges in Russland interniert waren. Das „Stockholms Dagblad“ berichtet über sie mit erschütternden Worten: Auf ihren Gesichtern waren die Spuren der unmenslichen Behandlung deutlich zu lesen, wie dies bei den aus Russland kommenden Zivil- oder Kriegsgefangenen stets der Fall zu sein pflegt. Was haben besonders die unglücklichen Ostpreussen, die wider alles Recht und wider alle Vernunft aus ihrer Heimat verschleppt wurden und von der russischen Regierung schmachtvoller Weise immer noch nicht freigelassen worden sind, zu erdulden gehabt und noch zu erdulden! Die Schilderungen, wie sie uns aus den verschiedenen Teilen Russlands zuekommen sind, ergeben alle das gleiche traurige Bild. Man hat diese Frauen, Kinder und Greise, die während der ersten russischen Besetzung, im Herbst 1914, meist allein zurückgelassen waren, aufgegriffen, wie sie gingen und standen, oft in letzter Verleumdung, und hat sie in den russischen Winter hineingeführt, ohne das geringste für ihren Schutz gegen die Kälte zu tun. Gar manche sind barfuß, mit einem Hemd bekleidet, an ihrem Bestimmungsorte angelangt. Den sie sehr oft zuletzt im Frühlings erreicht haben. Der Transport dauerte bis zu zehn Wochen und führte die Unglücklichen von Gefängnis zu Gefängnis. Tagelang haben sie hungern müssen und waren obendrein noch der schändlichsten Behandlung ausgesetzt. Weder schwangere Frauen, noch jung. Mütter mit ihren Sänglingen haben bei den Russen Erbarmen gefunden. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, sind den Strapazen des Transports erlegen. Herzzerbrechend sind die Berichte derer, die die Überlebenden an ihrem Bestimmungsorte antreffen! Und hier harter Arbeit meist neue Not, da die russischen Behörden sich um ihre Versorgung in keiner Weise kümmern. Sie hungerten und erkrankten in Massen. In einem Lager, das etwa 1000 meist ostpreussische Frauen gefangen enthält, sind in sieben Monaten über 200 zu Grabe getragen worden. Wir dürfen diese Bilder, so schrecklich sie sein mögen, nie vergessen. Was würde aus uns, wenn diese russische Barbarei über uns und damit über Europa triumphierte! Jeder einzelne von uns würde es an eigenen Leiden verspüren! Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und mit dem gerechten Glauben, den die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Deutsche nimmer aus der Welt geschafft werden können, in uns wecken.

Vom Seekrieg.

Wieder 42000 Tonnen versenkt.

(W) Antliche Meldung unter dem 10. März gemeldet: Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 777 Bruttoregistertonnen versenkt und eine Prise von 100 Bruttoregistertonnen mit Salpeter eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Opfer der U-Boote und Minen.

(W) Der italienische Dampfer „Barto di Senna“, 2578 Tonnen, die italienischen Segler „Beners“, 290 Tonnen, „Gerechies“, 212 Tonnen, „Serenzo“, 150 Tonnen, und der griechische Dampfer „Miklavs“ (217 Tonnen) sind von deutschen Unterseebooten versenkt worden.

(W) Das dänische Ministerium des Meeresverkehrs teilte mit: Die Reederei C. A. Hansen erhielt von dem Kapitän Peterken, Führer des Dampfers „Kosborg“, drähtlich die Mitteilung, daß der Dampfer am 3. März versenkt wurde und daß 12 Mann der Besatzung gerettet und vom Dampfer „London“ in Norwegen gelandet sind, 6 Mann sind ertrunken. Die Blätter fügen hinzu, daß der Dampfer mit einer Mateladung von Amerika gekommen sei. Bei dem Entsatz der deutschen Seesperreverletzung lag der Dampfer zur Durchsuchung in einem englischen Hafen, wurde später freigegeben und verfuhr trotz der deutschen Erklärung das Sperrgebiet zu durchfahren. Er hatte 1800 Tonnen Gehalt.

Ein Transport gesunken.

(W) Weiter meldet aus Kapstadt: General Botha gab heute nachmittag im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer „Mond“, der die letzte Gruppe der südafrikanischen Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Le Havre am 21. Februar im Nebel mit einem anderen Schiff zusammenstieß und nach 25 Minuten sank. 10 Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen. 12 Europäer und 191 Eingeborene sind gerettet.

Zwischen England und Le Havre — also mitten im Sperrgebiet! Man wird deshalb, zumal angesichts der bekannten Art von Wahrscheinlichkeit, die General Botha des öfteren an den Tag gelegt hat, ein Fragezeichen hinter den von ihm gegebenen Grund des Schiffverlustes setzen dürfen. Sollte aber keine Angabe auch zutreffen, so würde gleichwohl die Einwirkung unserer U-Bootsaktivität unverkennbar sein. Man weiß, weshalb die englischen Schiffe auch bei diesem Nebel nur in dichtgedrängten Geschwadern zu fahren wagen...

Über russische Kriegstransporte versenkt.

(TU) Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarz-

meerflotte gibt bekannt, daß vier Kriegstransporte, von Sebastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos versenkt worden sind.

Eine düstere Rede Carsons.

Der „Berl. Sozialanzeiger“ veröffentlicht ein Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“ aus London, wonach die Rede Carsons im Unterhaus über den Unterseebootkrieg wesentlich düsterer gelungen habe, als in den ersten Berichten darüber zu lesen gewesen sei. Der Marineminister sagte u. a., er sei weder Optimist noch Pessimist, man müsse aber der Lage ins Auge sehen, wie sie ist. Der Unterseebootkrieg ist die größte englische Schiffsfahrtschwer, dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Kap der Guten Hoffnung, im Golf von Venedig und an den indischen Küsten Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfweise des Feindes seien bis jetzt nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden. — Der Korrespondent des Mailänder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

(W) Laut „Petit Parisien“ hat Admiral Chamberlain in einer Rede in Bradford erklärt, es ist uns vollkommen unmöglich, durch den Schiffsraum, den die Deutschen fertigstellen, die Tonnage zu erhöhen, die den feindlichen U-Booten zum Opfer fällt. Die einzige Lösung, die wir ins Auge fassen können, ist daher, die Einfuhr zu reduzieren noch weiter herabzusetzen.

Graf Bernstorffs Rückkehr.

(b) Der Dampfer „Frederik VIII.“, mit dem bisheriger deutscher Votschafter in Washington, Grafen Bernstorff, an Bord, ist glücklich ans Ziel gelangt. Er mußte längere Zeit außerhalb Christiansund im Schneesturm, der seit drei Tagen andauernd rasch, liegen. In Bord ist alles wohl.

Ueber die Ankunft des Grafen Bernstorff in Christiania wird dem „Berl. Sozial.“ berichtet: Made und abgepasst erreichten Graf und Gräfin Bernstorff das deutsche diplomatische Konsulat und eine große Anzahl neutraler Passagiere nach Christiania. Freitags Christiania. Trotz des auf der Fahrt sehr stürmischen Wetters verlief die Reise ohne besondere Zwischenfälle, abgesehen von den den Gebirgen der Küsten an eine harte Probe stellenden Erfahrungen. Bei dem Kapitänseffekt, w. a. b. üblich zum Abschluß veranlaßt, sollte Graf Bernstorff dem Kapitän Thomson und der Mannschaft hohes Lob und sagte, er sei sehr erfreut darüber, daß er unter der dänischen Flagge zurückkehre, da seine Familie zu diesem Lande in historischen Beziehungen stehe. Der Votschafter sagte, daß weder der Kapitän noch ein einziges Mitglied der Mannschaft auch nur ein einziges Mal unter den unangenehmen Umständen in Halifax das Gebührende verloren. Als der Dampfer „Frederik VIII.“ in den Hafen einließ, wurden von der Brücke von Dänen und Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft dem Grafen Bernstorff Grüße zugerufen, auch wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt und unter tiefer Bewegung von den Deutschen an Bord mitgefangen. Zeitungsvertreter gegenüber sagte der Votschafter, da er seit 4 Wochen außerhalb der politischen Ereignisse gewesen sei, könne er sich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht näher aussprechen.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, verbrachten Graf Bernstorff mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge den vorgestrigen Tag an Land. Er hatte eine längere Unterredung auf der deutschen Gesandtschaft und nahm das Mittagessen in der Wohnung des Gesandten ein. Die Passagiere des „Frederik VIII.“ erklärten, daß das Schiff während der 12 Tage seines Aufenthaltes in Halifax von 100 Soldaten an Bord bewacht wurde. Niemand durfte Telegrame oder Briefe absenden, geschweige an Land gehen. Die Zollbeamten untersuchten alles. Bei der Gräfin Bernstorff wurde man nach geheimen Papieren zwischen den Sohlen. Das Ergebnis der Zolluntersuchung war höchst geringfügig. Drei oder vier Damen führten Wärmflaschen aus Gummi mit, die beschlagnahmt wurden.

Dratlose Verbindung Deutschland-Mexiko.

Neuer meldet aus Washington: Die Regierung wurde halbamtlich verständigt, daß die Stadt Mexiko in direkter drahtloser Verbindung mit Deutschland stehe. Die Unternehmung ist angeordnet. (Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich irrelevantes Recht der mexikanischen Regierung. Der Zufall der Neutropische, „Eine Unternehmung wurde angeordnet“, zeigt, wenn er die Sache betrifft, eine unverständliche Ermüdung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des vollständig selbständigen Mexiko.)

(W) Die Regierungskreise in Washington würden es für eine ernste Gefahr halten, wenn die Nachricht über eine direkte drahtlose Verbindung zwischen Mexiko und Deutschland sich bewahrheiten sollte, denn dann wären deutsche U-Boote in der Lage, von deutschen Agenten in den Vereinigten Staaten genaue Einzelheiten über die Ausfahrt amerikanischer und anderer Schiffe zu erfahren.

Die Ueberführung der Leiche des Grafen Zeppelin.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge ist Sonnabend vormittag die Leiche des Grafen Zeppelin

in auf dem Sinsgarer Bahnhof angestiegen. Der Schwager, Graf von Brandenburger-Berlin und die beiden Herren Graf Redlich und Graf Boris leiteten selbst die Ueberführung, während die Gattin und die Tochter des Verstorbenen in tiefer Trauer abseits im Trauerwagen saßen. Ungezählte Kränze wurden aus dem mit Tannenzweigen besetzten Wagen ausgelassen. Als der schwere Eisenwagen, auf dem der Leiche liegende Leichenwagen lag, auf den bereitstehenden Leichenwagen gehoben wurde, erwiesen die mütterlichen Verwandten die militärischen Ehrenbezeugungen. Darauf setzte sich der Trauerzug nach dem Prager-Friedhof in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten der Schwager und die beiden Herren, zwei Blumenwagen folgten. In voller Trauer trug eine zahlreiche Menschenmenge die Straßen umfüllt. Auf dem Prager-Friedhof, wo der Verlebte seinem Wunsch gemäß, die letzte Ruhe finden sollte, wurde der Sarg in der Leichenhalle aufgebahrt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. März.

Die zweite Beratung des Staatshaushaltsplanes wird fortgesetzt. Beim

Stat der Eisenbahnverwaltung

in Verbindung mit der Beratung eines Entwurfsantrages betreffend die Befähigung und Beförderung der Eisenbahndämme und Beförderung.

Staatsminister Dr. von Breitenbach:

Als Vizepräsident des Preussischen Staatsministeriums will ich nicht unterlassen, dem schmerzlichen Bedauern und der tiefen Wehmut Ausdruck zu verleihen, welche das unerwartete Hinscheiden des Grafen von Zeppelin auch bei der künftigen Staatsregierung hervorgerufen hat. Lange Geschäfte und Ereignisse der Erfüllung entgegenstehend, riesengroß in seinen Plänen, in seiner Standhaftigkeit, in seinen Tugenden, steht er vor unserem Geiste als einer der größten der Nation, dessen Erinnerung nie verlöschen wird.

Hg. Graf v. d. Gröben (Konf.): Auch ich möchte dem tiefen Schmerz über den Hinschied des Grafen Zeppelin Ausdruck geben. Wir sind stolz darauf, daß es ein Deutscher war, der den alten Traum der Menschheit, die Eroberung der Luft, verwirklicht hat. (Bravo!) Dieser Tat untergeordnet sich von den beiden vorhergehenden dadurch, daß er zum ersten Male wieder der Wirklichkeit entspricht. Stille Reflektionen sind nicht mehr vorhanden. Dem Eisenbahnpersonal, namentlich den Frauen, gehört unser Dank für ihre Tätigkeit im Kriege. Wir sind Gegner des Planes auf Uebernahme der Eisenbahnen durch das Reich. Die Eisenbahn als Einnahmequelle des preussischen Staates muß fest in preussischer Hand bleiben. — Hg. Schmiedding (Ztr.): Auch wir gebeten mit Dankbarkeit und Verehrung des großen Toten, der mit außerordentlicher Fähigkeit die Beherrschung der Luft, sein Ziel, erreicht hat. Die Behebung der Verkehrsstörungen wird der Eisenbahn hoffentlich gelingen. Den Plan einer Reichseisenbahn können wir ab.

Staatsminister v. Breitenbach:

Ich war bestrebt, den Tat möglichst der Wirklichkeit entsprechend aufzustellen. Die etatsmäßigen Stellen sind stark vermehrt worden. Im nächsten Jahre wird die Zahl der Eisenbahnen erhöht werden. Für den Ausbau der preussischen Staatseisenbahnen wurden in den letzten Jahren ganz außerordentliche Aufwendungen gemacht. Wir waren daher imstande, den Anforderungen des Seeres, dessen Aufmarsch von der Seeresverwaltung glänzend vorbereitet war, mit denen der inneren Wirtschaft gerecht zu werden. Die mächtigen Verkehrsleistungen sind nicht auf die Schuld der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen. Generalfeldmarschall von Hindenburg sagte in einem Briefe an mich vom 6. 12. 1916: Ich bin überzeugt, daß von seinen Eisenbahnen während des Krieges nichts versäumt worden ist. Sie sind vollgerüstet in den Krieg getreten und auch während des Krieges bestrebt gewesen, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern. (Bravo!) In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ wird dagegen gesagt: Die Verwaltung der Eisenbahn verfiel wie in eine Lethargie. Es ist nicht das erste Mal, daß der Ausdruck „verfallen“ an mein Ohr klingt. Er ist im Kreise hochstehender Männer von einer angelegenen Persönlichkeit gebraucht worden. Ein solches Wort erzeugt Beunruhigung, die wir nicht ertragen können im Kriege, wo es sich um Leben und Tod handelt. Der frühere Ministerialdirektor Kirchhoff hat in seiner Schrift „Die Reichseisenbahn“ das beim Zusammenstoß der deutschen Eisenbahnen eine Milliarde Mark wert herausgeholt wirtschaftet werden könne. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Es ist schwer, solchen Bagatel gegenüber ernst zu bleiben. Der Vorschlag ist eine trügerische Fata Morgana. Wir wollen unsere preussische Eisenbahn behalten und bleiben, was wir sind. Freilich wird dieser Krieg beweisen, daß die deutschen Eisenbahnen noch einheitsvoller als bisher zusammenarbeiten. Die neuen Verkehrssteuern dürfen nicht so gestaltet werden, daß der Verkehr dadurch Schaden leidet.

Finanzminister Dr. Lohse:

Wenn die Kirchhoff'schen Pläne wirklich dem Reiche so erhebliche Mehreinnahmen sichern würden, daß auf eine Verkehrssteuer verzichtet werden könnte, so müßte ihm näher getreten werden, aber die Schrift zeichnet sich durch Unklarheit aus. Ich möchte die Pläne als Trübsal bezeichnen; geht man ihm nach, so gerät man in einen Sumpf.

Hg. Graf Moltke (Konf.): Die Eisenbahnen der Eisenbahnverwaltung sind im letzten Jahre erheblich gestiegen. Die Eisenbahnen haben sich während des Krieges glänzend bewährt. Es wird eine allgemeine Kohnerhöhung nötig werden. Die Teuerungszulagen gestiegen nicht. — Die Weiterberatung wird auf Montag

Deutsche

Präsident

Die Welt gegen u... ginn des K... liegen tief, a... Bänder niem... meien wären... Auslandsdeu... sch, ob es d... Millionen B... können und... ein floreren... durch diese... Kammern... trauern m... es, daß die... Weisheit, er... erant, so... waren.

Größe des... Krieges die... geistig, ha... lateinische... französische... wendung jed... dient hing... über von den... Seit Ja... Deutscher... manchen Sta... und Möbmn... für kulturel... Haben wir... unseren Will... entgegengeho... daß es gilt, lebendiges G... ihnen? Hal... Lande leben... besondere d... und frang... gefunden, di... aus den M... den Göttern... rung des R... Land, das... dem die W... O nehm! Sie... es nie verg... wadgerühte... Wege sich a... tiefe Einstel... auf ihr Dar... das Band... ihren Brül... knüpft und... tum, zur... des eigenen... nie erlöste... Das zeigt... Landen... allem un... Woffentate... in ihnen g... durch Dae... helfen kom... um die W... ten zu lind... des Kriege... in eheer... Deutschland... wieder spr... mit, kein... wieder deu... dürfen!

Währe... Deutschen... Tod aus... jeder dire... tend die... richtigen si... machen für... den Deut... Ereignisse... geschichte... zu können... daß das G... zweite He... angehöf... sen und

Die En... folgen G... und bulg... Mitglieder... des Sta... worfen s... Augenbli... zu führen... gute Deu... vereingte... gedacht i... der Mit... richtete, a... damals i... Auch Ja... begleitet... tums in... und teili... gewährt... verwaltun... nur m... Schule i... Deutsch... fängen... hindern... insam... Jugend... jagen u... Das

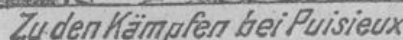
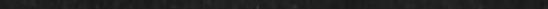
wird beg... feller... nach Ge... und sel... die ity... und th... uns ge... sie ver... zu voll... (schle) d... der höh... kommen... der Ari... dann i... folgen... jagen... ngeren

Von Paul Kaufmann,
Präsident der Deutschen Kolonie in Sofia,
Ehrenbürger von Sofia.

Erste Männer haben seit Beginn des Krieges diesem Problem unermüdlich nachgespürt, haben auf die Zusammenhänge der lateinischen Kultur, auf die Geschichte anglo-französische Propaganda, auf den unter Anwendung jedes Mittels organisierten Nachrichtendienst hingewiesen und gefragt, was demgegenüber von deutscher Seite geschehen sei.

Wächter denn je hat dieser jüderliche Krieg das Band der Zusammengehörigkeit der deutschen Brüder auf der ganzen Welt neu geknüpft und die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zur Scholle und damit zum Ursprung des eigenen Ichs, die wohl schlummernden, aber nie erlöschenden Farn, zu lodern der Glut entfacht. Das zeigt sich an allen Orten und in allen Ländern, wo Deutsche wohnen. Mit heißen Asten und brennenden Augen verfolgen sie die Waffentaten der Brüder und fühlen sich selbst in ihnen größer und freier worden! Wenn sie durch Ozeane getrennt, nicht mit den Waffen helfen konnten, so fanden sie Gaben der Liebe um die Wunden und die Schmerzen der Schlachten zu lindern. In den größten Verarmtheitszeiten des Krieges wird und muß es geschehen, daß in eigner Zeit gewonnene innere Einheit des Deutschthums auf dem ganzen Erdenrund wieder strengen zu lassen. Kein britischer Hohn, kein fränkischer Kulturdünkel soll sich wieder deutscher Treue, deutscher Ehrlichkeit im deutschen Pflichtbewußtsein überlegen fühlen dürfen!

Die Deutsche Kolonie Bulgarien begriß diese Entwicklung mit inniger Freude in der tiefen Gefühl, daß sie es verstanden hat, deutsche und bulgarische Art in sich zu vereinen, daß die Mitglieder stets gehorsame und loyale Bürger des Staates waren, dessen Gesetzen sie unterworfen sind, daß sie aber nie und in keinem Augenblick die Pflicht vergessen hatten, den Staat zu fühlen und zu denken und ihre Kinder gute Deutsche zu erziehen. Dankbar muß verwerteten Fürsten Alexander von Vattenberg gedacht werden, der in der Kapelle, die er der Mitte der achtziger Jahre in Sofia richtete, einen Mittelpunkt schuf, um den sich damals so kleine deutsche Gemeinde jammern. Auch Zar Ferdinand und seine hohe Gemahlin begleiteten stets die Entwicklung des Deutschtums in Bulgarien mit förderndem Interesse und teilnehmendem Verständnis. Insbesondere gewährte die Königlich Bulgarische Unterrichtsverwaltung der Deutschen Schule in Sofia die nur mögliche Unterstützung. Diese deutsche Schule ist der wahrhafte Mittelpunkt Deutschtums in Bulgarien. Aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat sie sich zu einer hochansehnlichen Lehranstalt entwickelt, die Kindern deutscher und bulgarischer Eltern gemeinsam besucht wird. So wird schon Jugend im Geiste gegenseitigen Verständnisses gegen und der Grund gelegt zur bulgarisch-deutschen Kulturgemeinschaft.

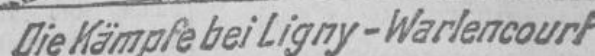


ungebrochenen Kraft deutschen Unternehmungsgeistes. Mehr als bisher werden die Auswanderer- und Niederlassungen und die überall hin verstreuten Deutschen zu zeigen wissen, daß sie Deutsche sind, nicht in hohler Rühmredigkeit, sondern in Tatkraft und Pflichterfüllung. Und sie werden dabei Unterstützung finden in dem im Mutterlande herangereiften Verständnis für die großen Aufgaben des Auswandererthums, als Heiler unseres Außenhandels, als Vorposten deutscher Kultur und Weltung.

8 Namen. 12. März. (Verschiedenes.) Wenn

(Die Sparbarkeit des deutschen Volkes.) Diese Sparbarkeit hat sich sogar im Januar in glänzender Weise, wie noch in keinem Monat zuvor, gezeigt. Der Zuwachs beträgt 600 Millionen Mark. Von einem Kriegsjahr zum andern ist der Zuwachs an Spartapital im Monat Januar um rund 100 Millionen gestiegen. Es waren etwa 400 Millionen 1915, dann 500 Millionen 1916 und nun mehr als 600 Millionen Mark.

(Kartoffeln statt Steudröben.) Das Ministerialamt der Provinz Westfalen schreibt: Im letzten Jahre beim Kartoffelbau gemachten Erfahrungen lassen eine verbreitete Neigung zur Einschränkung des Kartoffelbaues und ein Umgang mit der Kohlrabe als Ersatzpflanze richtig erscheinen. Die Kohlrabe hat bei bedeutend geringerem Saat- und Kulturaufwande vorangehenden Jahre weit höhere Erträge als Kartoffel gebracht. Gegen einen Erfolg sprechen aber folgende Erwägungen: 1. Der Kohlrabe ist das feuchtkühle Wetter des vergangenen Jahres besonders zugute. Mit ähnlichen Jahren ist nur ausnahmsweise zu rechnen. Im trockenen warmen Jahren ist die Kohlrabe sogar sehr unsicher, was die Erfahrungen der Jahre 1904 und 1911 zur Genüge beweisen. 2. Der Kartoffelhochpreis wird in diesem Jahre beträchtlich erhöht werden, während für die Kohlrabe



Schülerinnen bestanden die Prüfung, unter denen sich Fräulein Elfriede Braß, Tochter des Herrn Ernst Braß in Kamen, und Fräulein Helene Bödmann, Tochter des Herrn Rectors Bödmann in Heeren, befanden. Beide waren von der mündlichen Prüfung befreit.

Altenbögge, 12. März. (Vortrag Ufer-
held.) Eine in der christlichen Frauenwelt
wohlbekannte Dame, die seit vielen Jahren mit
Wort und Schrift, auch durch persönliches Mit-
sein in Vereinen und Versammlungen sich
den Dienst der Frauen- und Jungfrauen-
sachse gestellt hat, Frau Frieda Ufer-held aus Bor-
men, wird am kommenden Dienstag, den 13.
d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im großen Saal
des Gemeindefaues zu Altenbögge einen Vor-
trag halten, dem durch Deklamationen, Soli
und Chorborträge, sowie Darbietungen auf der
Orgelharmonium ein stimmungsvoller Rahmen
gegeben wird. In dieser überaus ern-
stlichen Zeit, wo wir alle das Bedürfnis
haben, uns inniger zusammenzuschließen und
gegenseitig zu ermuntern und zu stärken, be-
säume doch niemand, zu dieser Veranstaltung
zu kommen, um zu hören, was die hochgeschätz-
te Vortragende der deutschen Frauenwelt an-
sichts der Eriensnöthe und Leiden zu sagen ha-

(*) Elberfeld, 9. März. (Wegen durchgehende Arbeitszeit.) Die hiesige Handelskammer hatte in ihrer letzten Sitzung, 1. Januar beschloffen, eine öffentliche Verhandlung mit den Behörden und großen Firmen zur Einführung der durchgehenden Arbeitszeit zu veranstalten. In der letzten Sitzung berief Schnitzius Dr. Wiedermann, daß entsprechend dem Beschluß der letzten Vollversammlung der Handelskammer eine Verhandlung mit den durchgehenden Arbeitszeit mit den ähnlichen Stellen angeregt worden ist. Es darauf im hiesigen Rathhause eine Besprechung von Vertretern aller in Betracht kommenden Behörden stattgefunden. Es wurde einstimmig festgestellt, „daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen böllia

möglich sei, den laut gewordenen Wünschen auf Einführung einer durchgehenden Arbeitszeit zu entsprechen. Insbesondere seien die Behörden derart überlastet, daß die vorgeschriebenen Dienststunden durchweg zur Bewältigung der Arbeit nicht ausreichen, so daß fast überall Dienstverlängerungen erforderlich seien. Bei durchgehender Dienstzeit sei es aber im gesundheitlichen Interesse völlig unmöglich, über ein gewisses Arbeitsdauer hinauszuweichen. Auch die bestehenden Schwierigkeiten in der Ernährung und in der Haushaltsführung sprächen gegen eine Vonderung der bestehenden Verhältnisse in der gegenwärtigen Zeit. Man war einmütig der Ansicht, daß es jetzt Pflicht eines jeden sei, an seinem Plaze seine ganze Kraft vorbehaltlos aufzubewahren, was bei geleisteter Dienstzeit auch durchaus geschehe, bei durchgehender Dienstzeit aber nicht möglich sei. Mit Rücksicht auf dieses Ergebnis beschloß die Handelskammer, sich nicht für die allgemeine Einführung der durchgehenden Arbeitszeit zu verwenden, sondern ihre Einführung, soweit sie überhaupt angezeigt und möglich erscheint, den einzelnen Firmen zu überlassen.

sein aufregender Vorfall trug

— Durch die Explosion einer Wärmeflasche getödtet wurde, wie der „Deutscher Arbeiter“ aus Griesheim (Kreis Sameln) gemeldet wird, am Montagabend die 59 Jahre alte Frau Minna Schuttmann. Die Verunglückte hatte ihre alabasterne Wärmeflasche zum Anheizen des Ofens gestellt und dabei vergessen, den Ventilschluß der Flasche zu öffnen. Dadurch kochte die Flasche bei der steigenden Erhitzung, und ein vor Bruchstüde trat die Frau so unglücklich zu Falle, daß die Schlagader riß und die Frau Verblutung starb.

— Zuchthaus für einen falschen Mari-
offizier. Der mehrfach wegen Betruges be-
strafte Maschinenist Karl Lindenbezug mietete
Hamburg im Dezember vorigen Jahres
angeblicher Vermittlung Marineoffizier
der Besatzung der „Emden“ auf verschiedene
Stellen Zimmer. Natürlich fehlte dem „Ma-
rineoffizier“ auch nicht das Band
Eisernen Kreuzes. Bald nach
seinem Zugzug erbot er sich, den Vermietern Ehe-
weib, Geflügel und sonstige Lebensmittel zu
besorgen, und bat, ihm das Geld zu
Einkauf einzuhändigen. Das tat die Ver-
mieter auch, ohne ihren „Marineoffizier“ wieder-
zusehen. Nachdem es ihm gelungen war,
zahlreichen Fällen bis zu 80 Mark zu
halten, während einige der Vermietter vor-
tiger waren und kein Geld hingaben, wur-
de der Schwindler hinter Schloß und Riegel
gebracht. Jetzt hatte er sich der Hamburg-
Strafammer zu verantworten. Das Ur-
theil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus, 1850
Geldstrafe oder nach 110 Tage Zuchthaus
6 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hat
zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre
Ehrverlust beantragt.

Weitere Kriegsnachrichten. Die Wirkung des Tauchbootkrieges.

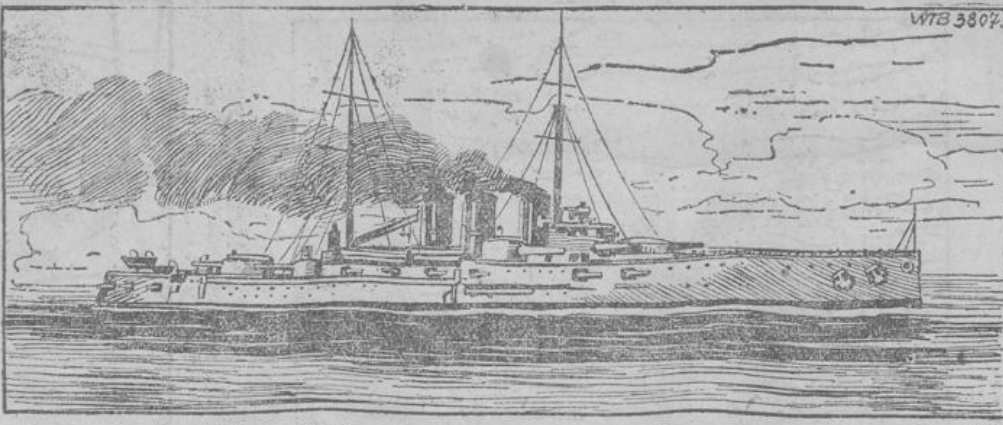
TU Bern, 10. März. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Infolge des verschärften Tauchbootkrieges blieb im Februar ungefähr ein Drittel der englischen Einfuhr aus.

Lebensmittellieferungen in England.

Nach in Rotterdam eingetroffenen Mitteilungen breiten sich die Lebensmittellieferungen in der englischen Provinz dermaßen aus, daß Soldaten zur Unterstützung der Polizei herangezogen werden müssen. Man sieht jetzt überall Polizeifolien, die besonders in den Volksvierteln der Industriestädte sehr schneidig auftreten, um täglich vorkommende Angriffe auf Lebensmittelgeschäfte und auf Kantinen der Munitionsfabriken meistens mit der blanken Waffe zu unterdrücken. Sehr kritisch ist die Lage in Birmingham, wo sich auch 12.000 flüchtige Belgier befinden. Infolge des stark eingeschränkten Eisenbahnverkehrs stockte die Lebensmittellieferung nach Birmingham während der ersten Märzwoche. Es wird amtlich zugegeben, daß die Lebensmittellieferung in den östlichen Grafschaften um ca. 28 Prozent seit 20. Februar abgenommen hat. Zu großen Tumulten kam es in Exeter, Bournemouth und Dartmouth.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Daily Telegraph“ gibt die englischen Verlustlisten für Februar an:



Der auf eine Mine gelaufene russische Panzerkreuzer „Purik“.

Der russische Panzerkreuzer „Purik“ ist auf eine Mine gelaufen und dürfte für längere Zeit dienstunfähig sein. Er gehört zu den neueren Schiffen der russischen Flotte und hatte bei 17.200 Tonnen Wasserverdrängung und 19.700 Pferdestärken eine Schnelligkeit von 21 Seemeilen. Bestückt war er mit vier 25-Zm.-Geschützen, acht 20-Zm.-Geschützen und zwanzig 12-Zm.-Geschützen. Er wurde zum Teil mit Kohlen, zum Teil mit Öl geheizt und konnte mit einer Heizungsleistung 4000 Seemeilen fahren. Die Geschütze waren in

6 Panzertürmen untergebracht, und zwar die 25-Zm.-Geschütze in den vorn und hinten und in der Mitte des Schiffes angebrachten Türmen, während die anderen an den Seitenwänden standen. Der „Purik“ war im Jahre 1906 vom Stapel gelaufen und bei der Firma Vickers in England gebaut worden. Mit Rücksicht auf die ohnehin geringe Zahl von Schiffen, über welche die Russen in der Ostsee verfügen, ist der Verlust für sie als äußerst empfindlich anzusehen.

Die zweite holländische Kammer hat den 80-Millionen-Kredit zur Bereitstellung billiger Lebensmittel angenommen.

Der russische Panzerkreuzer „Purik“ ist auf eine Mine gelaufen und dürfte für längere Zeit dienstunfähig sein. Er gehört zu den neueren Schiffen der russischen Flotte und hatte bei 17.200 Tonnen Wasserverdrängung und 19.700 Pferdestärken eine Schnelligkeit von 21 Seemeilen. Bestückt war er mit vier 25-Zm.-Geschützen, acht 20-Zm.-Geschützen und zwanzig 12-Zm.-Geschützen. Er wurde zum Teil mit Kohlen, zum Teil mit Öl geheizt und konnte mit einer Heizungsleistung 4000 Seemeilen fahren. Die Geschütze waren in

6 Panzertürmen untergebracht, und zwar die 25-Zm.-Geschütze in den vorn und hinten und in der Mitte des Schiffes angebrachten Türmen, während die anderen an den Seitenwänden standen. Der „Purik“ war im Jahre 1906 vom Stapel gelaufen und bei der Firma Vickers in England gebaut worden. Mit Rücksicht auf die ohnehin geringe Zahl von Schiffen, über welche die Russen in der Ostsee verfügen, ist der Verlust für sie als äußerst empfindlich anzusehen.

Die zweite holländische Kammer hat den 80-Millionen-Kredit zur Bereitstellung billiger Lebensmittel angenommen.

Jahrmärkte.

Erläuterung der Abkürzungen.

R. bedeutet Rammart; B. = Bismarck; K. = Kram- und Viehmarkt; W. = Weidenmarkt; E. = Eichenmarkt; L. = Lohmarkt.

Dienstag, 13. März: Steele Rindv. Pf. Schw., Haus B., Genden B., Werne B., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Jöbenbüren B., Bräfel R. Rindv. Pf. Schw., Coest Schw., Delbrück Rindv. Pf. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Möhlhagen B. Schw.

Mittwoch, 14. März: Coesfeld B., Warendorf B. Pf., Gladbeck B., Dortmund B. Schw., Jafel.

Donnerstag, 15. März: Recklinghausen B., Brackwede Rindv. Pf. Schw., Döttrup B., Halle i. Westf. Rindv. Pf. Schw.

Freitag, 16. März: Emigloh Rindv. Pf. Schw., Schafer, Biegen.

Samstag, 17. März: Essen-Altenessen Schw.

Bestellungen

auf die Kamener Zeitung werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle, Weststraße 10, entgegengenommen. Wir bitten in allen Fällen Namen und Vornamen, sowie die Wohnung genau anzugeben.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
13. März: Meist bedeckt, naßhalt.
14. März: Veränderlich, ziemlich kalt.
15. März: Wenig verändert.
16. März: Volkig, teils Sonne, Niederschläge, unangenehm.
17. März: Veränderlich, milder.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 5 1/2 Uhr nach kurzem Kranksein sanft und unerwartet unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Heinrich Schelkmann

im vollendeten 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Dortmund, Langendreer, Kaiserau, Pelkum, Oberaden, den 11. März 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehaus aus auf dem Friedhof in Bergkamen statt.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Kartoffel- und Stedrüben-Ausgabe.

Von Freitag, den 16. ds. Mts., ab werden bei günstigem Wetter die den Haushaltungen für die Zeit vom 1. April bis 15. Juli ds. Jrs. noch zu stehenden Kartoffelmengen, fow. der Rest der noch vorhandenen Stedrüben an den Mieten am Straßenbahndepot ausgegeben.

Die Ausgabe findet in folgender Weise statt:

- Für die Belegschaft des Schachtes Grillo: Freitag, den 16. März 1917, von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr für die Inhaber der Kartoffelscheine Nr. 1—200, Sonnabend, den 17. März 1917, von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr für die Inhaber der Kartoffelscheine Nr. 201—400, Montag, den 19. März 1917, von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr für die Inhaber der Kartoffelscheine 401 bis 600.
 - Für die übrige Einwohnerschaft: Dienstag, den 20. März 1917, für die Inhaber der Kartoffelscheine A—N, Mittwoch, den 21. März 1917, für die Inhaber der Kartoffelscheine O—Z.
- Die Vorkasse ist an den betreffenden Tagen v. 8—9 Uhr morgens im Straßenbahndepot zu lösen. Preis je Zentner Kartoffeln 6.— Mark, Stedrüben 4.50 Mark. Abgezähltes Geld ist mitzubringen.
- Alle diejenigen Haushaltungen, welche Kartoffeln auf Vorkauf geholt haben, erhalten ihre Kartoffeln rationsweise wöchentlich und zwar Mittwochs von 2 Uhr ab im Ostermann'schen Keller.

Kamen, den 10. März 1917.

Die Ortsbehörde: J. B. Moennighoff.

Bekanntmachung.

Zur Erhaltung der Messungszeichen und Marksteine wird erneut bekannt gemacht: Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine freisitzende Bodenfläche von 2 qm Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin vom Mittelpunkt des Marksteines 79 cm entfernt ist, erworben worden.

Bei der Beacderung u. i. w. des angrenzenden im Eigentum des betr. Grundeigentümers befindlichen Bodens, darf die Umfanglinie dieser freisitzenden Bodenfläche vom Pfluge u. i. w. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 I. R. Str. G. B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft.

Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und des etwa darüber befindlichen Holzgerüsts fällt unter § 304 R. Str. G. B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Wochen bestraft.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu bewachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schüler auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Beschädigung derselben hinzuweisen.

Kamen, den 8. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Moennighoff.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Ztg.“

Ausgabe von Fleisch- und Lebensmittelkarten, fow. Bezugsscheinen für Graupen, Grieß usw.

Am Mittwoch, den 14. ds. Mts., von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr, werden im W. Kämper'schen Saale ausgegeben:

- Bezugsscheine für Graupen, Grieß, Teigwaren und Hülsenfrüchte.
- Lebensmittelkarten.
- Fleischkarten.

Auf die Bezugsscheine zu a entfallen 500 gr Graupen oder Grieß oder Teigwaren oder andere Nahrungsmittel und 125 gr Hülsenfrüchte zur Ausaat. Die Scheine sind bis Ende März in den Geschäften einzulösen, da sie mit dem 1. April ihre Gültigkeit verlieren. Die Lebensmittelkarten zu b berechtigen zum Bezuge von Sonderzuweisungen (wie Marmeladen, Konserven, Kunsthonig usw.) Auf den Bezugsabschnitt 1 entfallen 250 gr Marmelade. Die Bezugsabschnitte werden von den Geschäften abgetrennt und die anhängende Quittung dem Inhaber wieder zurückgegeben. Wer also die darauf entfallende Marmelade kauft, hat bis Freitag, den 16. d. Mts., die Lebensmittelkarten zur Abtrennung des Bezugsabschnittes seinem Kaufmann vorzulegen. Die Wahl des Geschäfte bleibt jedem überlassen. Gegen Rückgabe der Quittung wird von Montag, den 19. d. Mts., ab die Marmelade in den Geschäften zu haben sein. Nur diejenigen Lebensmittelkarten sind gültig, welche links am Kopfe das Polizeisiegel tragen.

Es wird bemerkt, daß Vorkasseverpflichtungen die unter a und b bezeichneten Karten nicht erhalten. Fleischkarten erhalten nur fleischverpflichtungsberechtigte Haushaltungen. — Sämtliche Karten sind bei der Ausgabe an Ort und Stelle auf die richtige Anzahl zu prüfen; spätere Veranlassungen werden keinesfalls berücksichtigt.

Kamen, den 11. März 1917.

Die Ortsbehörde: J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Schuttabladeplatz.

Zwecks Fertigstellung des in der Zusammenlegungsstraße von Kamen ausgebauten Weges 65 a am Werdergraben und der Zugänge für die Anlieger sind sämtlicher Müll, Bauabfall und sonstige geeignete Bodenmassen in den in das Wegeplanum gezeichneten alten Werdergraben abzuladen.

Kamen, den 7. März 1917.

Die Wegpolizeibehörde: J. B. Moennighoff.

Für die Geschäftsleute.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Hotel Bergheim eine Besprechung statt, zu der wir hierdurch die in Frage kommenden Geschäftsleute einladen. Die Mitglieder der Preisprüfungsstelle bitten wir zuzugehen zu sein.

Tagesordnung:

- Durchführung der Bekanntmachung des Kreis-ausschusses vom 25. v. Mts. über Lebensmittelkarten.
- Handhabung der Verordnung über die Seifenverföhrung.
- Verchiedenes.

Kamen, den 11. März 1917.

Die Ortsbehörde: J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Kauf-Gesuche

5—10 Gr. von zu kaufen gesucht.
J. Wolff u. Sohn,
Kamen.

Kopier-Bücher

Kopier-Tinte
Kopier-Öelblätter
Kopier-Löschblätter
zu haben in der Buchhlg.
der Kamener Zeitung.

Runkelsamen,
gelb u. rot, Gärdenorfer,
Weißklee,
Schwedentklee,
Gelbklee,
Dänisch-Rangras,
Thymothee,
Riesenspörgel,
Seradella.

Arnold Wiemer,
592 Kamen.

Zu vermieten

Schöne

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern, mit Küche und Zubehör, sofort oder später zu vermieten.

Fran Wiemer,
580 Weststraße 21.

Zum 1. April eine

Wohnung

zu vermieten bei

Stratmann,
Dortmunderstr. 71.

Zum 1. April 1917 eine

Wohnung

3 Zimmer, Keller und Stallung mit Gartenland, Ostendmarkt, Kreuzstr. 1 zu vermieten.

Quabek, Overberge.

Auch ist daselbst noch Land anzupachten.

Bergkamen.

Schöne, durchgehende

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. April oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Stellen-Angebote

2 Bauhelfer
auf sofort und zu Ostern
1 Lehrling
G. Fiene, Kamen,
meh. Schreiner.

Zu Ostern ein
Schmiedelehrling
Schmiedemeister Dünker,
Westf.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 60 (2. Blatt)

Montag, den 12. März 1917

15. Jahrgang

Frankreich und der U-Bootkrieg.

(b) Der „Voss. Zig.“ wird aus Genf gemeldet:
In der französischen Kammerführung, in der die
Debatte über die wirtschaftliche Lage fortgesetzt
wurde, hielt der Abgeordnete de Monzie
eine im Parlament wie in der Presse aufsehen-
erregende Rede über die Wirkungen der U-Boot-
kriege. Sie verdient um so größere Beachtung,
als de Monzie, der frühere Unterstaats-
sekretär der Handelsmarine, zur Be-
urteilung der U-Bootgefahr die größte Sichtung
besitzt. De Monzie glaubt den Versicherungen der
französischen Regierung, der Tauchbootkrieg sei
wirkunglos, nicht ohne weiteres. Bis in den
Oktober des letzten Jahres hinein, so argumentiert
de Monzie, zeigte unsere Regierung den größ-
ten Optimismus. Der Handelsminister Cle-
mentel und der Unterstaatssekretär Thiery er-
klärten einstimmig, die Lebensmittelversorgung für
Volk und Heer sei gesichert. Was ist seitdem ge-
schehen? Unsere zensurierte Presse bekämpft jeden
Tag, daß der U-Bootkrieg unsere Zufuhren nicht
sichert. Admiral Lacaze erklärte noch gestern im
Kammerauschuß, die Torpedierungen würden
mehr und mehr abnehmen. (Ein Zitat des Sozial-
istenführers Comper-Morel macht auf das fran-
zösische Communiqué des französischen Marineminis-
ters aufmerksam, das für vergangene Woche
mit dem Verlust von zwei französischen Schiffen
beginnt.) Monzie fuhr dann fort: Wenn die Er-
klärungen unserer Minister im Oktober richtig
waren, so beweist das doch, daß der Tauch-
bootkrieg wirksamer war, als man
vorgibt. Was soll man also von den Behaup-
tungen des Marineministers halten? Wenn die
Erklärungen im Oktober falsch waren, wie stehen
dann die Minister da?

De Monzie spricht unter der schweigenden
Aufmerksamkeit der Abgeordneten, der Sitzungssaal
füllt sich mehr und mehr. Wir verlangen, fuhr
der Redner fort, jetzt die völlige Wahrheit.
Wir wollen wissen, welche Wirkungen der U-Boot-
krieg in Wirklichkeit vorhanden sind. Minister
Gautier hat uns auf eine erste Zeit vorbereitet.
Diese erste Zeit ist aber schon da.
De Monzie verspottet die prunkhaften und
wirkunglosen Einschränkungsmaßnahmen. Was
Frankreich braucht, sei eine starke Organisation
nach deutschem Muster, die Gründung einer
Getreidegesellschaft. Monzie fuhr fort:
Es ist traurig, daß unsere ganze Verpflegung
vom Ausland abhängt. Man will jetzt das
Land mit der Ankündigung fördern, wir betreiben
russisches Getreide. Dabei haben wir
gar keine festere Verbindung mit
Russland. Redner schließt unter größter
Spannung der Kammer mit einer ersten Warn-
ung an die Regierung. Das Parlament hat
die Pflicht, die Regierung dazu zu zwingen,
ihre Gleichgültigkeit gegenüber der
U-Bootgefahr aufzugeben (stürmischer
Beifall), wir würden sonst schwerste Verant-
wortung auf uns nehmen. Wenn unser mili-
tärlicher Sieg sicher ist, so würde ihm doch
unser wirtschaftlicher Niedergang und
die Revolution folgen, falls die Kammer
der Regierung weiter Gefolgschaft leistet.
Nach Monzie ergriff der Vorsitzende der Abge-
ordnetenmission, der frühere Landwirtschafts-
minister David, das Wort. Er sieht die Lage
weniger pessimistisch an. Das Defizit der Ge-
treide-Ernte werde im Sommer 40 bis 50 Pro-
zent betragen; es sei aber zu hoffen, 16 bis
25 Prozent davon durch Einfuhr decken zu
können. David verlangt ebenfalls die Ein-
führung eines einheitlichen Krieges-
brotes und der Brotkarte. Große
Schwierigkeiten würden durch die Nachmusterung
der Ankaufslagen und die Einberufung des Jahr-
ganges 1918 entstehen. Er habe den Kriegs-
minister persönlich angefragt, diese jungen Leute
wenigstens bis zum 1. Mai der Feldarbeit zu
überlassen. Alles in allem meint David, die
Lage sei ernst, wenn auch nicht sehr schlimm.
Nachdem noch zwei weitere Abgeordnete sich
über die ungenügenden und widersprüchlichen
Maßnahmen der Regierung beklagt hatten,
wurde die Fortsetzung der Beratungen auf Frei-
tag vertagt.



Österreichische Fliegeraufnahme einer zerschossenen
italienischen Batteriestellung am Verschnittenfalserego-See.

Daß auch trotz der Heftigkeit des Winters,
unter dem die Operationen an der italienischen
Front zu leiden haben, die Unternehmungen
dort keineswegs zum Stillstand gekommen sind,
beweist die Fliegeraufnahme, die wir heute
unsern Lesern im Bild vorführen. Die ita-
lienische Stellung am Falserego-See liegt unter
andauerndem Feuer der schweren österreichischen
Geschütze und die Einschläge, die sich gleich

riesigen schwarzen Kratern von der Schnee-
fläche abheben, sind ein Beweis für die ziel-
genaue Führung unserer österreichischen Bundes-
brüder. Die schwarzen langgezogenen Linien
bezeichnen die italienischen Kampfgräben und Ba-
teriestellungen und man kann deutlich erkennen,
wie die österreichische Artillerie diese, systematisch
der Linie folgend, unter Feuer genommen hat.

Italiens zunehmende wirt- schaftliche und moralische Schwäche.

Die Basler „Nationalzeitung“ führt am
23. 2. im Leitartikel aus: Italien könnte sich
wohl zutrauen, vor der Gefahr einer öster-
reichisch-deutschen Offensive zu bestehen, wenn
nicht durch die Seeblockade die schleichende Krise
täglich unheimlich verschärft. Denn die
neue, in seiner Wirkung so verheerend
eingeschlagene Kriegsmittel ist bisher, wohl unter
dem Einfluß des deutschen Volkswortens gegen
England, vor allem als unmittelbare Bedrohung
Englands angesehen worden. Erst jetzt wird
darauf hingewiesen, daß nicht das starke Eng-
land, sondern dessen schwächere Verbündeten von
der vollen Wucht des Stoßes getroffen werden.
Und der schwächste unter den Bundesgenossen
Italiens ist zweifellos Italien. Es ist von
fremden Zufuhren, Getreide, Kohlen, Eisen,
Sole, Munition am meisten abhängig. Kommt
das fremde Kriegsmaterial nun nicht mehr nach
den italienischen Häfen, verschwinden dazu auch
weiterhin die fremden Kohlenzufuhren, dann
kann, um nur an das Wichtigste zu er-
innern, auch die sehr anfällige Kriegsinindustrie
im Lande selbst nicht mehr weiter führen, und
dann wäre Italien einem fürchterlichen Angriff
seiner Feinde fast wehrlos preisgegeben. Das
ist nun nicht etwa eine theoretische Erwägung,
sondern eine Sorge von unmittelbarer Dring-
lichkeit. Schon vor dem 1. Februar war die
Kohlennot die schwerste Gefahr sowohl für das
italienische Hinterland wie für die Front Ca-
dorna. Die Sparmaßregeln waren nirgend so
rückwärtslos wie in Italien, sie geben jedoch
dort nur wenig aus, wo die Gasbeleuchtung
noch weniger verbreitet ist als anderswärts, wo
auch die Kohle für Privatzwecke nur eine
unwesentliche Teil des Gesamtverbrauchs
bildet. Mit Sparen ist deshalb wenig geholfen,
und auch das Sparen hat ja nur einen Sinn,
wenn man ansehnlicher Zufuhren sicher ist.
Der Randweg über Frankreich, kann bei der Not
an Frachtraum nicht zur Verfügung mit Kohle
ausgenutzt werden. Auch die Sorge um die
Lebensmittel ist wie in anderen Ländern vor-
handen. Vor allem fehlt in Italien, wo kein
nützlicher Kriegswille lebendig ist, die moralische
Kraft, Leiden und Entbehrungen des Krieges
in gleicher ungeduldiger Energie wie die Eng-
länder und Franzosen zu ertragen. Italien
lag, wie es selbst eingestanden, in einem Grob-
schmerz, der es sich kaum und leicht vor-
zustellen ließ, daß der Krieg weder
noch leicht ist, es hat schon seine 43-
jährigen im Feuer, was im Süden, wo der

Mensch früher alt als im Norden, etwas
ganz anderes bedeutet als in Deutschland oder
England. Der Krieg ist in Italien vollständig
unpopulär, ja geradezu verhaßt, und das Volk
wünscht nichts sehnlicher, als ihn baldigst zu
beenden. Es weiß, daß es dabei nichts ver-
lieren kann, daß niemand in Österreich auf
eine Invasion Benevents oder der Lombardie
denkt, daß Italien vermutlich das mit Waffen
erworbene Land im Friedensvertrag behalten
könnte, und es sieht nicht ein, warum es noch
weiter ein täglich steigendes Leid ertragen soll.
Eine geheime Volksstimmung würde gewiss
eine wichtige Mehrheit für einen sofortigen
Friedensschluß ergeben. Die „offiziellen So-
zialisten“, die fast allein unter allen großen
Parteien aller Kriegsanstalten unerschütterlich gegen
den Krieg auftreten, haben erschlaffenden Zu-
wachs, auch unter den früher interventionistischen
Intellektuellen und Vorkämpfern. Das Tra-
gische besteht darin, daß Italien den Frieden
will, jedoch ihn nicht erhalten kann — denn
damit wäre es ja von jeder Zufuhr aus Eng-
land und Frankreich abgeschnitten, und Deutsch-
land könnte bei seiner gegenwärtigen Knappheit
den früheren Bundesgenossen nicht mit Kohle
und Munition sowie mit Lebensmitteln ver-
sorgen, die es selbst nicht bezieht. Nur dieser
Zwang hindert die Sozialisten, offen im Parla-
ment anzukündigen, daß sie können eben jetzt
nicht den Frieden bringen, und deshalb warten
sie. Indessen sabotiert die eigenliche Volks-
menge den Krieg; die Kriegsanleihe brachte
bisher nach der „Stefani“-Meldung nur den
geringen Betrag von 1200 Millionen, und auch
neben diese Ziffer muß man ein Fragezeichen
setzen.

Der Ausbau der Oder.

In welchem Maßstabe in Deutschland neben
der Anspannung aller geeigneten Kräfte für
den Krieg noch wichtige Friedensarbeit gefördert
wird, dafür bietet u. a. die Bautätigkeit an
der Oder ein Beispiel.
Die Oder entspringt bekanntlich in Österreich
auf dem Mährischen Gefenke. Sie durchfließt,
von Ratibor ab schiffbar, die drei fruchtbaren
Provinzen Preußens: Schlesien, Brandenburg
und Pommern, und mündet mit ihrem Haupt-
mündungsarm bei Swinemünde in die Ostsee.
Ihre Länge von der österreichischen Grenze bis
zur Ostsee beträgt rund 800 Kilometer.
Wegen ihrer Nähe zum oberflächlichen An-
druß und Kohlengebiet ist die Oder eine der
wichtigsten Wasserstraßen in Preußen. In rüch-
er Erkenntnis dieses Umstandes war schon Fried-
rich der Große bemüht, die Schiffahrts-
verhältnisse auf der Oder insbesondere durch

Herstellung zahlreicher Durchstiche zu verbessern.
Durch Bau des Kłodzkanals stellte er
eine schiffbare Verbindung der Oder mit dem
oberflächlichen Industriegebiet her. Aber die
Kähne, die damals auf der Oder verkehrten,
hatten nur geringe Tragfähigkeit. Im Sommer
bei kleinen Wasserständen setzte die Schiffahrt
gänzlich aus. Infolge der noch vorhandenen
harten Krümmungen des Stromes verursachten
die zahlreichen Hochwässer dauernd umfangreiche
Uferabbrüche und Schäden. Gegen die Mitte des
vorigen Jahrhunderts fing man an, durch Bau
von Buhnen — das sind Strombauwerke aus
Holz, Stein und Zement, die in
geraden Abständen quer zum Ufer in den
Strom hineingebaut werden — die Stromufer
gegen Abspülung dauernd festzulegen und gleich-
zeitig das Wasser nach der Mitte zusammen-
zuführen, um so für die Schiffahrt eine größere
Fahrtstiefe zu erzielen. Der Strom ist
jetzt fast auf seiner ganzen Länge derart mit
Buhnen ausgebaut.

Diese Stromregulierung genügt jedoch den
neuzeitlichen Anforderungen, die man an die
Schiffahrt stellen muß, nicht mehr. Infolge-
dessen entschloß man sich vor etwa 25 Jahren,
die obere Oder von Cosel bis Breslau zu
kanalisieren, d. h. die Wasserläufe durch Ein-
bau zahlreicher mit Schiffschleusen verbundener
Staue derart zu verbessern, daß sie auch bei ge-
ringer Wasserführung genügende Fahrtstiefe
bieten. Bei Cosel wurde ein großer Umschlags-
hafen erbaut mit zahlreichen Kähnen zum Ver-
laden der Kohle in die Schiffschiffe und mit
Aränen zum Entladen von Erzen, die für
die oberflächlichen Hüttenbetriebe auf dem
Wasserwege ankommen. Diese Kanalisierungs-
arbeiten der letzten 25 Jahre, deren Schluß-
bauten bei Breslau bei Ausbruch des Krieges
noch unvollendet waren, werden einen Gesamt-
kostenaufwand von etwa 70 Millionen Mark er-
fordern. Die im Schiffahrtsinteresse auszu-
führenden Bauarbeiten bei Breslau, deren
Kosten etwa 20 Millionen Mark betragen wer-
den, und die in der Hauptstadt aus der Her-
stellung eines Umgebungskanals mit den er-
forderlichen Wehren und Schleppschleusen
bestehen, sind auch durch den Krieg nicht unter-
brochen worden. Sie werden mit allen Kräften
fortgeführt und voraussichtlich im Laufe dieses
Sommers beendet werden.

Aber diese Kanalisierungsarbeiten auf der
Oder oberhalb Breslaus genügen nicht, um
den Schiffahrtsverkehr, der vor dem Kriege
bei Breslau rund 5 Millionen Tonnen jährlich
betragen hat, diejenige Steigerung zu geben,
für die durch das oberflächliche Industriegebiet
die Vorbedingungen gegeben sind. Es ist weiter
nötig, auch für den Stromlauf unterhalb Breslau
die bei geringer Wasserführung unzu-
reichende Fahrtstiefe zu vergrößern. Das
soll in wesentlichen durch Aufpolderung von
Zuflußwässern erreicht werden, das zu Zeiten
geringer Wasserführung der Oder dieser zu-
geführt wird. Geplant ist für die Aufpolderung
ein Staubecken im Gebiet der Gläper Neige
mit einem Inhalt von voraussichtlich über 200
Millionen Kubikmeter. Der Bau weiterer Becken
zur Vergrößerung der Fahrtstiefe ist der
Zukunft vorbehalten. Diese Arbeiten waren
bei Ausbruch des Krieges noch nicht in Angriff
genommen, sie werden aber während des Krieges
durch weitere Bearbeitung der Entwurfs-
so vorbereitet, daß ihre Ausführung nach Friedens-
schluß alsbald beginnen kann.

Neben den bisher erwähnten, lediglich zur
Verbesserung der Schiffahrtsverhältnisse ge-
planten und ausgeführten Arbeiten sind während
des Krieges an der Oder noch andere umfang-
reiche Arbeiten zur Verhaltung von Hochwasser-
schäden im Gange. Diese bestehen in Verstärkung
und Erhöhung der zum Schutz der Niederung
bereits vor langer Zeit hergestellten Deiche, im
Schutz größerer Ortschaften und in Aufpolderung
von Hochwasser in einzelnen dem Hoch-
wasser wieder zu öffnenden Deichpolen. Nur
sofern wird der etwa vorhandene Abbruch in
Bauwirtschaft umgewandelt. Auch diese
Arbeiten haben während der Kriegszeit zwar
eine Verlangsamung, aber doch keine vollständige
Unterbrechung erfahren. Zeitweise waren
mehrere tausend Kriegsgefangene dabei beschäf-
tigt. An Mitteln für diese Hochwasserschutts-
arbeiten sind durch besonderes Gesetz vom Jahre
1904 60 Millionen Mark bewilligt. Findet dieser
Betrag seine Verwendung fast längs der ganzen
Oder, so ist zur Verbesserung der Vorflutverhält-
nisse an der unteren Oder ein besonderer weiterer
Betrag von rund 47 Millionen Mark durch ein
anderes Gesetz zur Verfügung gestellt. Diese
Arbeiten, welche die ausgedehnten Niederungen
an der unteren Oder vor ungenügenden Heber-
anordnungen während des Sommers schützen
sollen, ohne jedoch den dänischen Schluß des
Winterrückwassers zurückzuhalten, sind während
des Krieges in ihren wesentlichen Teilen fertig-
gestellt worden.

Wenn nun noch zum Schluß erwähnt wird,
daß zur weiteren Belebung des Handels von
Stettin, das Fahrwasser von See aus eine er-
hebliche Vertiefung erfahren soll und daß hier-
für 10 Millionen Mark bestimmt sind, so sind
hiermit die hauptsächlichsten Arbeiten, die zur
Zeit an der Oder zur Hebung der Landeskultur
und der Schiffahrt im Gange sind, aufgezählt.
Man hat sich angelegen sein lassen, diesen we-
sentlichen Arbeitsplan für die Oder auch während
des Krieges in erheblichem Maße zu fördern.



Feinender.

Monat von J. v. d. Landen

Младший проболел.

X.
 Frau Marcella Hertzschneider war abgetheilt
 mit Gletsch-Geschäft in das Haus mit den
 großen Zäunthefen und in der Wohnung mit
 der altnachtheilichsten schmerzhaften etw-
 gezogen. Sie war in dem todtähnlichen Brennen
 stumm niedersinkend, denn in den alten Schmerzen
 nichts mehr, thut sie, die nicht unbedeutend eine felsen-
 Bestimmung blieben. Das Schicksal hat sie
 und etwas selbst. Selbst, selbstschmerz hat sie
 mode an einer Hand, gesendet ein mit be-
 fiedenen schmerzhaftem Schmerz des Geistes,
 schmerzhaftes aber, ein Schmerz der Seele mit
 einer gewissen Schmerzhaftigkeit über der Seele,
 und in der Seele ein felsenhaftes. Mit
 nicht prinzipiell haben sich bei der großen Seele
 dem besten Wohlthun über dem Geiste aus.
 Ein Streich hinter Blumen hatte zum Empfang
 auf dem Tisch geschmeckt

Schmecke an, angeblich nur eine Karte
 die Schiller zu schreiben, es war aber ein voll-
 ständiger Brief an Goßloß's Offiziere, in dem die
 Ingegnen zu einem kurzen Zusammenstehen in eine
 Stomache befalle. Im Karte der Offiziere
 hat inoperiert zu begreifen, welche hoch die Unge-
 heur, Schindl war bei geschoben verachtlicher Be-
 richt und wiederum wollten beide nicht darauf

Die Frauenheimlichen im Dorf.

Wie nun so abendliche sind
 Im Heimaldörfern rings die Gassen.
 Um alle, trauet Gesehe spürt
 Die Dämmrung ihren Traum, den kühlen.
 Den breunen glückselbern ge-
 heu. Die Frauen heim mit mühen.

[illegible][illegible]

an stehenden und liegenden in einem
gab und von Dornheim bis zu 6
den gleichmäßig gestrichelt werden
ergriff sich zur Begründung dieser
Wolke eine Summe von 184,000
wagungs. Wästen diese Wägen
zuge ausgenommen, also von
atomarer herauskommen, die von
gab und das sage an Gesetzgebung
die in bekanntlich in Schiedung
den Unterschied in großen Maßstab
werden, sind insgesamt 9900 Dornheim

[illegible]

e bon die
 fle thier-
 stoffen be-
 sollen
 e haben,
 vordert ge-
 genum
 nung bet-

begehaat. Zien hoeen oet gebruyt, vernemen
aldien Ganne. Enth' verthoedende isden ietst be-
traktidit. En' ginn om vloggen en' 11th tot
hoer om $\frac{1}{2}$ ann spilling be, wat om 3 idown
wider verthoedende om kinn dann om $\frac{1}{8}$ ann
Dreueffen. Sines ginn wintidit noch be
aldie farenen die 3rd im seefst an boden.
noe Gerind be eugen Toge aneewodt, socht
bette te die sijn in eugen gemind om es
ietst ginn.

En' beheft die Gattidit, sijn dwer jareitenge-
luncenning idenel aneewodt. Sedon noch
Tacon name Gann seefneer te „Gerind“
„ides te“ — Enth' not onfange innertid
mit fter Mederfoeding ane Grommende nido-
ginn euerenkenne geueben, er finkete, in $\frac{1}{2}$ -
fiden Gerind mit der beindit. Oefenden sijn
nidt to foberfiden sin linnen, noe die Gerind-
boet verindende, ader fald bodie er ger
andres mehr als — sie it dai

226. *erschöppter Krieger, geht schlafen.*
 Noch trachten Sie Sie nicht zur Flucht,
 Sie aus der Kampfthatenlosgeschicht
 Gerüth, und nun den Sinnen zu
 Ihren Sinnen Sie beglücken.

Geist in der Kammern' eigner Braut
 Gibt Ihnen den
 Was Ihnen den
 Ein laß'ndes, ein
 So haben Sie's.

227. *Der Krieger, der sich zu ruhen beginnt.*
 Verlassen, sich zu ruhen. So waren denn die
 geistlichen Schritte mit in die Schlafenszeit
 ankommenen worden und nun, während der
 in Schlaf die Sie an den ersten Schritt einen Sie
 beschuldigt, daß die Schrecken der Schlafenszeit
 nicht.

„Gewisse brauchen in Klosterordnung“ fragte
 Ernst, mühsam, er warfste in diesem Moment die
 Beziehung zu hören, daß der Vater fast einge-
 quer sei.
 „Weiß ich nicht, es kommt zu mir nicht bar-
 aber, aber kein Vater könnte ja große Hoffnungen
 gen zu haben.“
 „Du magst Kommode Effecten nicht“, sagten
 Greifmutter, „die hat mit zu etwas Charakter-
 Zeichen, so, als wenn sie mit ihren großen
 auf allem, was der gefällig, gesehen und es
 haben möchte, trotz einer ganzen Welt. Wenn
 als der „Ende was wird, dann ist es
 fassen leichten Stand.“
 „Er geht mit dem Gedanken, die viel mit
 den Gefühlen wenn sie mit im Grunde nicht
 ten können und nicht zu rechnen brauchen“, ent-
 gegnete Frau Greifmutter.
 Unter mir dem Altarsteisch hörte man einen

Journal des Landwirthschaftlichen Verkehrs

Beurtheilung der neuen Bearbeitungsmethoden.

Die landwirthschaftliche Bearbeitungsmethoden sind in der letzten Zeit sehr verschiedenartig geworden. Die neue Bearbeitungsmethoden sind in der letzten Zeit sehr verschiedenartig geworden. Die neue Bearbeitungsmethoden sind in der letzten Zeit sehr verschiedenartig geworden.

[illegible]

Ein solches Recepten kann in
gen Gelen nicht gegolgt werden,
artige Galle vorkommen, wird es
der Weibchen sein, nützlich, alle
derartigen Fleck artige, welche
bedeutend zu arbeiten vermögen,
vor allem junge, öffentliche Arbeit
so nicht angenommen werden können
dann auch bei Gänsefleisch
Durchförmung nicht bedürfen. Es
auch im Futterstoffe der yllgenen
Schädel auf die gewöhnlich ihre
grünlich erhellenden Grauen an
sein, bei diesen artigen Gänse
Belohnung der Gänse in neue
als geordneten Gefährdungen vor
zu vermeiden, welche auch

behalten zu
den selbst-
gen bez-
des Spielfeld
eingesetzten
sind und
arbeiten,
begehrten,
den, daß sie
nung zum
und besaß
it und mit
verhältniß-
gefügigen
um Ein-
rtung
f die mit
ne

er sie in dem der Gewürmter am Kothier, fann
er nittoas oberds — er löte ihre Schinne, ihre
follente Gephalt beneute jich um ihn herum, ihre
kautteit en jingep, ihre Tachen brechden Sonnen
fchein und Grolsum in die fiffen Männe.
„A te Mui hat recht,“ foie eines Tages bi
Gewürmter, „fie ift recht ein fohnes Weibchen
und geideit und umfollte bant!“
Es war nach dem Mocherfen, fie fah mit dem
Eniel am dem Taffon; Sternd war in ihre

„So, findet Hübner sie schon?“ antwortete Emil auf ihre Forderung, um wohl etwas zu erwidern. Das Wort selbst ihm so wohl bei der Stenographie zu tun, welche die alte Dame gewöhnlich sollte mit häufigen Seufzungen und beynahende verzehrenden Zeichen begleiten in ihm lebendig — Er mochte sich gleiches bei ihm und bei niemand in seinen Entwürfen absondern, aber er liebre seine Schritte

hatte sich nicht getraute — es hieß Gewissheit, die
dom möglichen Strichfallen ausräumen.
„Siegel, lebenswundbar! Das von ihr,“ bestätigte
er, „um Soanna nicht erst zu bemühen, ge-
he ich fort.“ Und seine Bezeichnung und Gleich-
wund, nach, wenn dies hierdurch möglich ge-
wäre. Sie hat selbst hatte er so Abscheu, so
keine Sorge zu beschaffen und hochzunehmen
und wenn er das Wortwund einer Stellung sa-

Grüner eingetieft worden an f
fogar das größte Gewicht, daß d
phosphorisch eingetieft worden fall
ben glühn vor Stoffeln im groben
nicht glühre Grüner auch im Fl
Grüner nicht annehmbar, und e
in der Eingetieft nicht nachdrück
solcher Eingetieft infolges Stoffeln
nicht werden, die noch viel stärker
wurde als die an veralgemeinerte

und selbst folge, die Falscher nicht

in dieser
Verwand
dieses mit
edernen Zei
rien, wor
stündungs
andrer ge
legersmann,
auf stiebt

Gott bringe
 ihnen froge
 und die
 e Beibehalt
 der die Gold

„Sie scheinen eine sehr liebevolle Tochter zu sein, Gschulten Herrin“, sagte Frau Gehlhase, als das junge Mädchen einige Minuten später aus dem Seldin hinausgieng.

„Bitter! Bitter ist es, wenn sie sich, daß ich an Sie denke.“ Sie lachte sich, lächelte, daß Bitter nicht anders zu sein schien, daß sie bittere Gedanken an sich selbst hatte, es lag in jedem Blick ihrer nicht aufheben können, sie lag in jedem Blick immer eine so seltsame Färbung, die flammende Wärme, die etwas Zerschmelzendes hatte, es wäre ihr, wenn sie unmöglich gewesen, diesen Augen diesen zu bligen und doch nicht sie es, ist es immer noch weiter. Er sprach sie auch früher niemals zu an, er sprach aber heute die sie jetzt nur besser, nur in diesen Blicken wirkte etwas mehr als ein fremdbildendes „Gehören“?

„Sie sind nun schon acht Tage hier und haben Ihre Mutter noch nicht besucht“, sagte Bittel, der sofortigen seinen Stuhl schweigend rückend, um sie unauffällig anblicken zu können. Die Großmutter flopfte leicht auf den Tisch.

„Gott ja — man wird alt und launig! Das ist ja auch noch nicht gesagt habe, daß, daß Sie mit einem kleinen, Ernst — 33-jährige Sie wollen, lieber Sie können Sie mögen und nicht gern ein Sie können kühnenfliegen, 33-jährige Frau haben Sie vergeblich Gedanken 33-jährige nicht sprech die davon, wie ich's in der Oborgang, es ist nicht keine und „Gehören“, und Sie

Schweine 703189 St.

Rinder 939 937

Zinnsack 40 375 f.

*Rauch-Kautschuk- und Schling-Pfeife
39007*

Mollerei-Herzessortbuch

[illegible]

12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----